

außer blutigen Verlusten zahlreiche Gefangene ein.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen: Bei Varpita und Muncelul wiederholten rumänische Truppen ihre Angriffe, die ihnen erneut einen Misserfolg brachten.

#### Mazedonische Front

Im Becken von Monastir und in der Enge zwischen Prespa und Schridasee verstärkte sich die Artillerietätigkeit. Desflich des Divanseees kam es zu Postengefechten, in denen die Bulgaren englische gemischte Abteilungen vertreiben.

Der Erste Generalquartiermeister:  
Lubendorff.

Berlin, 19. September.

Das Wolffsche Bureau meldet:

„19. September. Abends.

Der Artilleriekampf in Flandern dauert an. Sonst nichts Wesentliches.“

#### Versenkt.

Berlin, 15. September.

Das Wolffsche Bureau meldet:

„Im Sperrgebiet um England wurden durch unsere Unterseeboote 19.000 Bruttoregister-tonnen versenkt. Unter den vernichteten Schiffen befanden sich zwei große bewaffnete englische Dampfer, einer davon war anscheinend ein Hilfskreuzer oder Transporter.“

Der Chef des Generalstabes.“

## Staat und Volksvermögen nach dem Kriege.

Von Professor Dr. Franz Sommeregger, Regensburg.

Versuchen wir einen Ueberblick zu bekommen über die Umänderungen im inneren Gefüge unserer Volkswirtschaft, die sich aus unseren kriegsfinanziellen Maßnahmen ergeben haben.\*)

Eine rasche Abbürdung unserer Kriegslasten ist finanzpolitisch undenkbar, für Generationen ist dadurch die Signatur unserer Volkswirtschaft festgelegt. Ihr Charakteristikum ist die Kreditwirtschaft. Der Hauptteil der Kriegsschulden wurde nicht durch Bargeld, sondern im Kreditwege aufgebracht. Es war natürlich gar nicht möglich, und unter den gegebenen Umständen konnte unsere Finanzverwaltung einen anderen Weg kaum einschlagen. Die Kapitalverschuldung des Staates bleibt zwar zu Recht, aber praktisch kann der Staat vorläufig kaum mehr versprechen als geregelte Zinszahlung, und das genügt. Wie er allmählich seine Kapitallasten verringert, wird Aufgabe besonderer finanzpolitischer Maßnahmen sein.

Kreditwirtschaft hat immer ihre Beschwernisse und Fährlichkeiten, besonders dann, wenn es schwer festzustellen ist, ob die Grenze des Zulässigen erreicht oder überschritten ist. Unsere Kriegskredite sind größtenteils eine Vorwegnahme zukünftiger Einkommen für die bitteren Notwendigkeiten der Gegenwart. So ist ja weit mehr als die Hälfte unseres Volksvermögens zur Sicherstellung für die finanziellen Kriegserfordernisse herangezogen worden. Damit ist aber auch ein sehr beträchtlicher Teil des künftigen Volkseinkommens für staatliche Zwecke festgelegt. Es sind nur mehrere Milliarden durch den Steuerbedarf mehr als vorher in Anspruch genommen, auch sonst freie Einnahmen sind im Kreditwege dem

Staat abgetreten worden, das sind die im Kreditwege erfolgten Kriegsanleihezeichnungen.

Es kann natürlich nicht ohne Rückwirkung auf das gesamte Wirtschaftsleben bleiben, daß in Zukunft Milliarden dem freien Erwerbsleben entzogen sind. Das wird nicht ohne Schwierigkeiten für den Geldmarkt abgehen. Eine bedeutende Milderung ergibt sich aus dem Umstande, daß gleichzeitig mehrere Milliarden in Form von Zinsen und eventuell von Tilgungsquoten aus der Kriegsschuld dem Wirtschaftsleben zufließen werden. Sie sind der vielleicht wichtigste Faktor im Erwerbsleben der Zukunft. Der Staat wird es somit in seiner Hand haben, einen sehr großen Teil des Volkseinkommens zu verwalten, indem er Milliarden ihm entnimmt und Milliarden ihm zuführt. Von den Grundzügen, von denen er dabei sich leiten läßt, wird viel von unserem zukünftigen Wohl und Wehe abhängen. Es ist ihm eine erdrückende Fülle wirtschaftlicher und sozialer Macht in die Hände gegeben. Gingen Staatswirtschaft und Volkswirtschaft bisher mehr nebeneinander her, fürderhin ist eine unlösliche Gemeinschaft vorhanden. Entweder werden beide gesund oder beide krank sein. In der Vergangenheit hat es sich oft ereignet, daß die staatliche Finanzwirtschaft elend sich zeigte, während das private Erwerbsleben blühte und erkrankte. Jetzt ist des Staates Schicksal unser eigenes Schicksal.

Das kommt vor allem darin zum Ausdruck, daß Millionen von Staatsbürgern Staatsrentner geworden sind. Das bringen unsere Kriegsanleihen mit sich, die wahrhafte Volksanleihen geworden sind. In früheren Jahrzehnten zog der Staat, wenn er Kredit brauchte, freies Vermögen im Inlande und noch mehr im Auslande heran, da sich unser Großkapital schmählich zugedöpft zeigte. Bei der über uns verhängten Finanzsperre mußte er im Kriege auf das Volksvermögen zurückgreifen. Das früher so geringe Interesse unserer Völker am Staate muß steigender Anteilnahme an seinem Geschehe Platz machen, da die finanziellen Interessen von Millionen mit seinem Wohlergehen enge verknüpft sind. Das bedeutet auch das Ende der staatlichen Finanzselbstherrlichkeit. Finanzpolitik ist jetzt eines der wichtigsten Stücke unserer Wirtschaftspolitik überhaupt. Ein Staatsbankrott ist unter den heutigen wirtschaftlichen Verknüpfungen zwischen Staats- und Volkswirtschaft ausgeschlossen, nur ein Bankrott der Volkswirtschaft kann eintreten. Das soll natürlich keine Voraussage sein, es soll nur darauf hingewiesen werden, daß ein einseitiges Vorgehen des Staates wie im Jahre 1811 heute unmöglich ist, heute ist Staat und Volk ein Begriff. Im Zeitalter der Demokratie kann die Regierung nur ausführen, was die Völker beschließen, diese aber werden nicht ihre eigenen finanziellen Interessen schädigen wollen.

Ein neuer Zug im Wirtschaftsleben wird ferner sein die Ueberfüllung unserer Volkswirtschaft und des Geldmarktes mit staatlichen Rentenpapieren. Wir haben aus bisher 6 Kriegsanleihen 23 Milliarden Staatsrenten auf den Markt geworfen, eine 7. Anleihe wird sie auf 27 Milliarden erhöhen, dann wird wohl noch eine Friedensanleihe kommen, ferner wollen wir nicht vergessen der Milliarden ungedeckter Banknoten, deren Höhe wir nicht kennen, weil keine Bankausweise veröffentlicht werden, schließlich wird es erforderlich sein, unsere schwebenden kurzfristigen Schulden in langfristige, konsolidierte Staatsschuld umzuwandeln, alles in allem wird es uns an Staatsschuldenspapieren verschiedener

\*) Vergl. „Reichspost“ Nr. 430 und 432 vom 18. und 19. d.